

Marschik / Meisinger / Müllner / Skocek / Spitaler (Hg.)

Images des Sports in Österreich

Innensichten und Außenwahrnehmungen

Vienna University Press





unipress

Zeitgeschichte im Kontext

Band 13

Herausgegeben von Oliver Rathkolb

Die Bände dieser Reihe sind peer-reviewed.

Matthias Marschik / Agnes Meisinger /
Rudolf Müllner / Johann Skocek /
Georg Spitaler (Hg.)

Images des Sports in Österreich

Innensichten und Außenwahrnehmungen

Mit 77 Abbildungen

V&R unipress

Vienna University Press



universität
wien

Historisch-
Kulturwissenschaftliche
Fakultät

Institut für
Zeitgeschichte

 Bundesministerium
Öffentlicher Dienst und Sport

 sport
science

hgö Haus der
Geschichte
Österreich

zeit *geschichte*

 BSO
SERVICE IM SPORT

VGA GESCHICHTE DER
ARBEITER, INNEN,
BEWEGUNG
ARCHIV, BIBLIOTHEK,
FORSCHUNGSINSTITUT

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Veröffentlichungen der Vienna University Press
erscheinen im Verlag V&R unipress GmbH.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Hauses der Geschichte Österreich, des Rektorats und
des Dekanats der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, des Instituts
für Zeitgeschichte und des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Wien, des Bundes-
ministeriums Öffentlicher Dienst und Sport, der Österreichischen Bundes-Sportorganisation,
des Vereins für Geschichte der ArbeiterInnenbewegung und des Vereins zur wissenschaftlichen
Aufarbeitung der Zeitgeschichte.

© 2018, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Turnsaal um 1965/70. (Quelle: Verein für Geschichte der ArbeiterInnen-
bewegung, Wien)

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2198-5413
ISBN 978-3-8470-0907-8

Inhalt

Vorwort des Reihenherausgebers	9
Vorwort der Direktorin des Hauses der Geschichte Österreich	11
Matthias Marschik / Agnes Meisinger / Rudolf Müllner / Johann Skocek / Georg Spitaler Einleitung	13
Bilder und Räume des Sports	
Olaf Stieglitz Der Reiz der Bilder. Sportgeschichte als visuelle Körpergeschichte	21
Agnes Meisinger Sportplatz Heldenplatz	33
Sport in der Formierungsphase	
Rolf Sachsse Pausen und Posen. Fotografische Inszenierungen des Sports in Österreich vor 1914	53
Petra Sturm / Katrin Pilz Fehlende (Vor-)Bilder? Österreichische Rennradpionierinnen der 1890er-Jahre und Zwischenkriegszeit	67
Gilbert Norden Turnen und Sport an Knabenmittelschulen in Österreich 1890 bis 1914. Am Beispiel der Vorarlberger und Wiener Schulen	85

Alojz Ivanišević Die Anfänge des modernen kroatischen Sports in Österreich-Ungarn im Kontext der Nationalitätenverhältnisse und der nationalen Integrationsbewegungen	101
Dariusz Wojtaszyn Fußballstadt Lemberg. Eine österreichisch-polnisch-jüdisch-ukrainische Verflechtungsgeschichte	115
Sport in der Etablierungsphase	
Roman Horak »Seid umschlungen, Billionen!« Josef Uridil und die Formation einer frühen sportlich geprägten Massenkultur	131
Petra Mayrhofer / Agnes Meisinger Wintersport in Österreichs »alpiner Peripherie« am Beispiel des »Schneepalasts« in der Wiener Nordwestbahnhalle	147
Hannes Leidinger Der Durchbruch des Sports als repräsentatives Sujet in nonfiktionalen österreichischen Filmbeiträgen der Zwischenkriegszeit	161
Robert Schwarzbauer Ein »Zeugnis vom Wirken einer Schar sportbegeisterter Jugend«. Die Chronik des Bischofshofener Sportklub 1935	175
Politische Konfrontationen	
Georg Spitaler Ein Spuk-Bild des linken Sports: »Nie schießt der Fascismus im roten Wien ein Goal!«	189
Andreas Praher »Skifahren ist für uns Deutsche in den Alpenländern mehr als nur ein Sport.« Der österreichische Skisport als politische Kampfzone der 1930er-Jahre	201
Minas Dimitriou »Sepp Bradl – der Welt bester Sprungläufer«. Zur Theatralisierung des sportlichen Erfolges im Dienste der NS-Propaganda	219

Magdalena Vuković Sportliche Bauern als »Zuchtziel«. Anna Koppitz' Propagandafotografien für Reichsminister R. Walther Darré	233
Gunnar Mertz Fritz Kasperek und die Erstbesteigung der Eiger-Nordwand in den österreichischen Erinnerungskulturen	247
Wir und die Anderen	
Bernhard Hachleitner / Sema Colpan Die österreichische Nation, geboren aus einer Niederlage. Das »Wunderteam«-Gemälde als Element des <i>Nation Building</i> zu Beginn der Zweiten Republik	265
Martin Tschiggerl Wir und die Anderen. Die Konstruktion nationaler Identität in der Sportberichterstattung der drei Nachfolgesellschaften des NS-Staates in den 1950er-Jahren	277
Andreas Maier Im patriotischen Abseits. Über die Nicht-Rezeption ausgewählter Leichtathletik-Biografien im österreichischen Sport	291
Anneliese Gidl Hohe Ansprüche, große Breitenwirkung. Ein Bild des österreichischen Skisports in den 1950er- und 60er-Jahren	307
Maximilian Graf Innsbruck 1976: Das »Skisprungwunderteam« und die Pfliffe vom Bergisel	319
Beschleunigung und (Selbst-)aktivierung	
Matthias Marschik Österreich erfahren... Richard Menapace und der österreichische Radsport nach 1945	335
Thomas Karny Vom Bastler zum Dandy. Motorsport in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg	349

Johann Skocek	
Der Tod ist ein Karrieresprung. Das Spiel mit dem Leben ist ein idealer Stoff für Medien, gezeigt am Beispiel von Hermann Maier und Niki Lauda	363
Rudolf Müllner	
»An das letzte Kind und an den letzten Senioren herankommen ...«.	
Der nationale »FIT-Lauf und FIT-Marsch« als biopolitische Intervention	377
Martina Gugglberger	
»Bergamazonen« und »Himalaya-Girls«. Mediale Repräsentation von Geschlecht und (Extrem)-Alpinismus am Beispiel der ersten Österreichischen Frauenexpedition 1994	391
AutorInnenverzeichnis	405

Vorwort des Reihenherausgebers

Schon in der Planungsphase zur Etablierung eines Hauses der Geschichte Österreich (HdGÖ) im Jahr 2015 bildete die kritische Auseinandersetzung mit der Geschichte des Sports in Österreich eine sehr wichtige Grundlage in der Konzeptdiskussion. Die moderne zeithistorische Auseinandersetzung mit verschiedenen Disziplinen, Veranstaltungen aber auch Persönlichkeiten des Sports bietet ideale Möglichkeiten, die kulturelle, politische und soziale Entwicklung Österreichs im »langen 20. Jahrhundert« zu analysieren und vor allem anschaulich zu präsentieren.

Diese sporthistorischen Ansätze werden perfekt in dem vorliegenden Sammelband umgesetzt, wobei ebenso wie im Konzept des HdGÖ die Periode ab dem späten 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart einen wichtigen Platz einnimmt. Gerade vor dem Hintergrund der Ausdifferenzierung von Nationalitäten und Identitäten in der Endphase der Habsburgermonarchie lassen sich die tiefgreifenden Auswirkungen der ersten Globalisierung auf die Gesellschaft im 50-Millionen-Reich anschaulich rekonstruieren.

Die Autorinnen und Autoren dieser Publikation zeigen, dass es möglich ist, eine kritische Geschichte zur Zwischenkriegszeit in Österreich durch Sportgeschichte zu schreiben. Die Versäulung und Spaltung der Gesellschaft wird in den Darstellungen dieses Bandes eindrucksvoll präsentiert.

Eines der zentralen Themen des HdGÖ wird die Reflexion über die Konstruktionen von Identitäten und deren gesellschaftlichen Auswirkungen sein. Die Aufsätze können zu diesen Entwicklungen beispielgebend beitragen. Gerade in der Gegenwart in einer undurchschaubaren, rasanten globalen Entwicklung, wo die digitale Revolution tiefgreifende Veränderungen aller Freizeit-, Arbeits- und Lebensbedingungen nach sich zieht, sind konzise Analysen von Sportmentalitäten ein wichtiges Untersuchungsinstrument.

Wer Einstellungsmuster und Identitätskonstruktionen in Österreich in den vergangenen 150 Jahren verstehen will, sollte sich intensiv mit diesem Sammelband auseinandersetzen. Aufgrund der hohen emotionalen Aufladung und Öffentlichkeitspräsenz sind SportlerInnen und Sportveranstaltungen perfekte

Seismographen für gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Transformationen.

Ich möchte den HerausgeberInnen Matthias Marschik, Agnes Meisinger, Rudolf Müllner, Johann Skocek und Georg Spitaler ganz herzlich für die Konzeption des dieser Publikation zugrunde liegenden, höchst erfolgreichen Symposiums ebenso danken wie für die Realisierung des vorliegenden Bandes.

Oliver Rathkolb, Wien im Juni 2018

Vorwort der Direktorin des Hauses der Geschichte Österreich

Bilder des Sports begegnen uns täglich mannigfach in den sozialen und den Printmedien. Selbst wer sich dem Sport gänzlich aktiv und passiv verweigert, entkommt ihm nicht: Morgens diskutiere ich mit meinen Kindern, welches Trikot ihrer Sportidole sie anziehen, wenig später treffe ich auf meinem Weg in die Neue Burg am Heldenplatz täglich auf eine Gruppe von SchattenboxerInnen beim Theseustempel und abends dominieren lautstarke Fußballfans an Spieltagen die öffentlichen Verkehrsmittel. Sport ist neben der konkreten Körperarbeit immer auch ein individuelles Lebensgefühl und kann eine kollektive Erfahrung sein, die sich als *imaginary* beschreiben lässt, die Wissens- und Emotionsräume schafft, Identitäten kreiert, Ein- und Ausschlüsse produziert, die sich durchaus auch (temporär) mit der Kategorie des Nationalen verbinden lassen, damit aber nicht verknüpft sein müssen.

Ich danke Matthias Marschik, Agnes Meisinger, Rudolf Müllner, Johann Skocek und Georg Spitaler für die konkrete Vermessung der vielfältigen Bilder des Sports, die mit dem geografischen Raum Österreich verbunden sind. Die durchdachte Konzeption und gelungene Organisation der Tagung im Haus des Sports, das wir freundlicherweise nutzen durften, die redaktionelle Betreuung des vorliegenden Bandes und die gute Zusammenarbeit sind alles andere als selbstverständlich.

Dem Haus der Geschichte Österreich ist das Themenfeld »Bilder des Sports« ein besonderes Anliegen. Einerseits operiere ich in der prägnanten Beschreibung des Realisierungsprozesses des Museums und seiner Eröffnungsausstellung mit dem Adjektiv »sportlich« – denn es bringt einiges auf den Punkt: den Zeitdruck, den hohen Anspruch an das Vorhaben, die Teamarbeit, die vielen »Player«, die in der derzeitigen Struktur angelegt sind, ethische Fragen des »Fair Play« und nicht zuletzt auch die mentale wie körperliche Anstrengung, derer es bedarf, um ein neues Museum Wirklichkeit werden zu lassen. Andererseits sind es selbstverständlich die Inhalte, denen sich das Haus der Geschichte Österreich verpflichtet fühlt, gibt es doch bislang in Österreich kein Museum des Bundes, das sich diesem zentralen Thema umfassend widmet und aktiv dazu sammelt. Einige

Erkenntnisse aus den spannenden Beiträgen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler fanden bereits Eingang in die Konzeption der Eröffnungsausstellung »Aufbruch ins Ungewisse – Österreich seit 1918« und werden somit einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt. Ohne die fruchtbare Zusammenarbeit mit ForscherInnen ist unsere Museumsarbeit nicht vorstellbar.

Mein Dank gilt insbesondere auch dem Herausgeber der Reihe »Zeitgeschichte im Kontext«, Oliver Rathkolb, der nicht nur Spiritus Rector und Vorsitzender des wissenschaftlichen sowie des internationalen Beirates des Hauses der Geschichte Österreich ist, sondern auch ein verlässlicher Sparringpartner, der gerne Bälle aufnimmt oder auch gekonnt pariert.

Monika Sommer, Wien im Juni 2018

Einleitung

Wir Lebenden

Wir Lebenden haben nur eine
Pflicht; – die Zeit zu verwerten.
Man läuft Schlittschuh – den Tag
hinein. Man spielt einen schönen
Fußball; und schaut interessiert zu.
Ernst Herbeck¹

Sport ist wie kaum ein anderes kulturelles Feld in hohem Maße bildhaft vermittelt. Bilder des Sports sind in der Lage, starke, auch kollektive, Emotionen zu erzeugen. Darin liegt eine ihrer wichtigsten aktuellen und (erinnerungs-)politischen Bedeutungen. Bilder stellen unmittelbare und synchrone Aussageformen dar, deren Inhalte simultan wahrnehmbar sind. Dadurch sind sie für viele Menschen anschlussfähig und massenwirksam. Die komplexen Bedeutungen von Bildern erschließen sich häufig aber erst in einer historischen Kontextualisierung.

Synchronizität, also Gleichzeitigkeit, ist ein wesentliches Merkmal von Sportpraxen. Das gilt zum einen für die Sportausübung, die ein rasches Erfassen komplexer Situationen, Entwicklungen und Veränderungen erfordert, aber zugleich Erfahrung im Sinne des Rückgriffes auf vorhandenes Wissen einbezieht. Es gilt ebenso für die Sportrezeption vor Ort, die vielschichtiges Sporthandeln erfassen und zudem mit den Eindrücken des Umfeldes, vom Wetter bis zum Stadion, in Einklang bringen muss. Und es gilt nicht zuletzt auch für die mediale Vermittlung des Sports, die das mehrdeutige Geschehen nachvollziehbar machen muss, um das Besondere des Sportes in seiner psychischen wie physischen Unmittelbarkeit erlebbar zu machen.

Bilder wirken unmittelbar und nachvollziehbar und sind doch Bedeutungsträger mit vielen Mitteilungsebenen. Im Sinne dieser Komplexität profitiert die Sportforschung in besonderer Weise vom *visual turn* der Geschichts- und Kulturwissenschaften, der sich nicht darin erschöpft, Bilder als Quellen heranzu-

1 Ernst Herbeck, Im Herbst da reihet der Feenwind. Gesammelte Texte 1960–1991, Salzburg 1992. Ernst Herbeck (1920–1991) war ein österreichischer Schriftsteller aus der Künstlergruppe des psychiatrischen Krankenhauses Gugging.

ziehen, sondern zugleich Ansätze bereithält, um Sachverhalte in der spezifischen Logik der Bilder zu betrachten und zu verstehen. Dabei geht es weder nur um das Bild als bloßes »Abbild«, noch ist es möglich, ausschließlich in Bildern zu denken. Was der *visual turn* anbietet, ist der Versuch, der Verbildlichung und Ästhetisierung des Alltagslebens durch ein »Denken mit Bildern« zu begegnen.² Diesem Angebot soll im »Hin-Blick« auf den Sport ein Stück weit gefolgt werden. In dieser Hinsicht kommt es uns zugute, dass die Bilder des Sports immer wieder zum Material und »Denk-Bild« kulturwissenschaftlicher Theoriebildung wurden. Von Roland Barthes scharfsinnigen Analysen massenkultureller »Mythen des Alltags«, die er etwa am Beispiel der Tour de France oder des Catchens erkundete,³ bis zum Cultural-Studies-Theoretiker Stuart Hall, der in seiner anschaulichen Darstellung des Konzepts der Repräsentation anhand der medialen Bilder britischer und nordamerikanischer LeichtathletInnen darauf hinwies, dass »Körper in Bewegung« heute nicht gelesen werden können, ohne Botschaften über Geschlecht, Sexualität oder »Rasse« in Gang zu setzen.⁴

Der vorliegende Sammelband rückt bekannte und weniger bekannte Bilder und Images des österreichischen Sports in den Fokus und macht diese zum Ausgangspunkt theoriegeleiteter Auseinandersetzung. Der Begriff des »Images« wird dabei bewusst weit gefasst. Er beschränkt sich nicht auf fotografische oder filmische Bilder und ikonografische Repräsentationen, sondern inkludiert ephemere, populäre wie persönliche Erinnerungen, Vorstellungen oder auch Sprachbilder, wie jene im obigen Gedicht, genauso wie Zeugnisse der materiellen Kultur. Behandelt werden Topoi des sportlichen und bewegungskulturellen Geschehens, die die komplexen und verschlungenen Geschichten des Sports erzählen.

Im Rahmen dieses Buches soll ein selektives und doch inklusives Gesamtbild des modernen österreichischen Sportgeschehens und seiner Populär- und Popularkulturen vorgelegt werden. Dies ist vermutlich die entscheidende Erweiterung gegenüber früheren sporthistorischen Publikationen: Das Sportgeschehen wird in seinen verschiedenen Facetten – vom Turnen bis zu den *english sports*, vom Spitzen- bis zum Hobby- und Breitensport – als Teil einer umfassenden »Kultur« und daher im Kontext politischer, ökonomischer und gesellschaftlicher Entwicklungen und Veränderungen wahrgenommen. Der Band will

2 Doris Bachmann-Medick, *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Reinbek bei Hamburg 2006, 329–380.

3 Auf Deutsch veröffentlicht als: Roland Barthes, *Die Tour de France als Epos*, in: Gerd Hortleder/Gunter Gebauer (Hg.), *Sport – Eros – Tod*, Frankfurt am Main 1986, 25–36; Roland Barthes, *Die Welt, in der man catcht*, in: Volker Caysa (Hg.), *Sport ist Mord. Texte zur Abwehr körperlicher Arbeit*, Leipzig 1996, 146–158.

4 Stuart Hall, *Das Spektakel des »anderen«*, in: Stuart Hall, *Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften 4*, Hamburg 2004, 108–122.

einen Beitrag dazu leisten, die Bedeutung der *sports culture* und ihrer Erforschung in den Sport Studies⁵ im österreichischen Kontext weiter zu stärken. Die einzelnen Beiträge sind theoretische wie praktische Belege dafür, wie sehr sportliches Geschehen mit ökonomischen, politischen und sozialen Fragen verbunden ist, ohne lediglich auf einen »Mikrokosmos« oder ein Abbild der Gesellschaft reduziert werden zu können.

Die Beiträge orientieren sich chronologisch an einem Phasenmodell, das den österreichischen Sport in eine *Formierungs-, Etablierungs- und Differenzierungsphase* gliedert. Als *Formierungsphase* bezeichnen wir den Zeitraum ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. Er ist gekennzeichnet durch das allmähliche Eindringen des britischen Sports in die sich rasch modernisierende Habsburgermonarchie, durch Konfrontationen mit dem bereits etablierten Deutschen Turnen, und die Verbindung mit neuen nationalen Bewegungen. Für diesen Zeitraum wird auch die Sportentwicklung in den Kronländern und dem ungarischen Teil der Habsburgermonarchie mitberücksichtigt.

Die *Etablierungsphase* umfasst die Zwischenkriegszeit und die NS-Zeit in Österreich. Prägend für diesen Zeitraum ist, dass Sport zumindest in den Städten zu einem massenkulturellen Phänomen und somit auch zum ZuschauerInnen- und Mediensport wird. Bürgerlicher Sport und ArbeiterInnensport bilden aber auch den Schauplatz politisch-ideologischer Konfrontation und ein Feld vormilitärischer Einübung.

Die *Differenzierungsphase* umfasst sowohl Topoi des »Wiederaufbaus« des Sports und der Nation nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, wie auch – spätestens ab den 1960er-Jahren – Images einer zunehmend ausdifferenzierten Sportlandschaft, die bisher sportferne Gruppen integriert. Parallel dazu bilden sich neue Erscheinungsformen des kommerzialisierten und mediatisierten Professionalsports aus, das Fernsehen wird zum Schlüsselmedium. Ab den 1970er-Jahren werden Fitness-, Gesundheits- oder hedonistische Motivlagen hegemonial. Sport wird zu einem Teil von Mode, Alltags- und Populärkultur. Die Beiträge enden an der Schwelle zur sportlichen Gegenwart des neuen Jahrtausends, die im Buch nicht mehr explizit behandelt wird, deren Rahmenbedingungen jedoch durch die historische Perspektive erst sichtbar werden.

5 Vgl. einführend Matthias Marschik/Rudolf Müllner/Otto Penz/Georg Spitaler (Hg.), *Sport Studies*, Wien 2010.

Identitätsraum

Das Leitbild des Buches, das auf dem Cover zu sehen ist, zeigt den Innenraum eines österreichischen Turnsaals in den 1960er-Jahren. Der hier abgebildete Saal ist leer. Das kann metaphorisch gelesen werden. Ein leerer Raum, der mit Vorstellungen von Bewegungen – im Vollzug – befüllt werden kann. Wir alle kennen diese Art von Raum, meist aus unserer Kindheit und Schulzeit, aus dem sogenannten »Turnunterricht«, der für viele noch ein »Leibeserziehungsunterricht« war, wie es korrekterweise hieß, oder ein »Bewegungs- und Sportunterricht«, wie es die Terminologie der Sportdidaktik heute nennt. Nahezu alle ÖsterreicherInnen sind in irgendeiner Weise in solchen Räumen sozialisiert worden. In diesem Sinn repräsentiert der Sportraum Turnsaal einen kollektiven Identitätsraum.

Er kann Erinnerungen, die körpernah, hautnah, möglicherweise tief emotional sind und die sich mitunter fest eingeschrieben haben in die individuellen und in die kollektiven Körper, hervorrufen. Der »Normturnsaal« determiniert, wie seine Bezeichnung nahelegt, in hohem Maße die Ordnung des (gesellschaftlichen) Raumes, den er umschließt. Er eröffnet einen – im Vergleich zu einem üblichen Klassenzimmer – weiten Raum, der genutzt und erobert werden kann. Aber er normiert zugleich die Körper, ordnet die Bewegung, erzeugt ein spezielles Licht, eine eigene Akustik und ist zugleich eine architektonische Manifestation österreichischer Bewegungskultur, in Vorarlberg genauso wie in Wien oder in Kärnten. Über das Thematisieren von Körper, Bewegung, Ordnung, Raum und Macht wollen wir gleichsam schon am Titelbild dokumentieren, in welcher Weise wir uns der Geschichte des Sports nähern.

In Sportarchitekturen manifestiert sich immer auch ein komplexes Stück Bewegungskulturgegeschichte. Wir finden Geräte (nämlich Barren und Reck), die seinerzeit »Turnvater« Friedrich Ludwig Jahn mit der Absicht entwickelt hat, die männlichen Zöglinge Preußens für die militärischen Anforderungen in den sich manifestierenden Nationalstaaten Europas fit zu machen. Das Turnen und der Sport in Österreich waren stark von solchen politischen und gesellschaftlichen Traditionen geprägt. Wir finden im Turnsaal aber auch die Geschichte einer Demokratisierung, die den Sport von einem großbürgerlichen und adeligen Privileg zu einem bewegungskulturellen Allgemeingut transformiert hat. Gleichzeitig entdecken wir darin eine Kultur, die etwa Geschlechterdifferenz eher verstärkt als in Frage stellt.

Der vorliegende Band bietet mit 26 Beiträgen von AutorInnen unterschiedlicher Disziplinen und Forschungsbereiche einen Reflexionsraum für eine wissenschaftlich fundierte Analyse von Bewegungskulturen und Sport in Österreich. Dabei wird keine Verdoppelung eines in den Medien dominanten Sportbegriffes oder die ausschließliche Zurschaustellung ikonischer Bilder he-

gemonialer Nationalsportarten wie Fußball, Skilauf und Formel 1 vorgenommen. Es wird vielmehr versucht, mit exemplarischen Tiefenbohrungen der ganzen Breite und Tiefe österreichischer Sportkulturen nachzugehen. Dazu gehört auch, das österreichische Sportgeschehen im Kontext transnationaler und globaler gesellschaftlicher Prozesse und Wirkungen zu begreifen. Sport hat seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert enorme gesellschaftliche Bedeutung und einen nahezu unüberschaubaren Ausdifferenzierungsgrad erlangt. Das zeigt sich unter anderem auch daran, dass ein geschlossener kohärenter Sportbegriff, der alle rezenten Erscheinungsformen analytisch sinnvoll erfassen könnte, nicht mehr existiert. Eine historische Annäherung an bewegungskulturelle Phänomene und Bilder kann uns helfen, diese Komplexität in ihrem Gewordensein besser zu verstehen.

Wir hoffen, damit der sporthistoriografischen Forschung in Österreich einen wichtigen Impuls geben zu können, aber darüber hinaus auch populäre Diskurse anzuregen und Interessen auch außerhalb des engen Kreises von HistorikerInnen, Sport- und BildwissenschaftlerInnen zu erzeugen. Ein wichtiger Hebel dafür ist, Ergebnisse aktueller Sport- und Bewegungskulturforschung möglichst direkt in die Ausstellungen und Aktivitäten des Hauses der Geschichte Österreich einfließen zu lassen. Einige der Beiträge dieses Bandes geben dafür konkrete Anregungen. Dass diese Popularisierung dringend notwendig ist, zeigt schon die Tatsache, dass trotz der beachtlichen, auch international anerkannten Forschungsergebnisse, die die österreichische Sporthistoriografie in den letzten Jahrzehnten vorlegen konnte, bisher keine umfassende wissenschaftliche Gesamtdarstellung zur Geschichte des Sports in Österreich existiert. Zu konstatieren ist eine große Diskrepanz zwischen der Expansion des sozialen, ökonomischen, politischen und kulturellen Phänomens des Sports und den geradezu lächerlichen Ressourcen, die für seine geistes-, gesellschafts- und kulturwissenschaftliche Analyse zu Verfügung stehen. Der letzte – und bisher einzige – Versuch eines historischen Überblicks liegt immerhin schon 20 Jahre zurück. Es handelt sich um den von Ernst Bruckmüller und Hannes Strohmeyer herausgegeben Sammelband »Turnen und Sport in der Geschichte Österreichs«, der 13 Einzelbeiträge umfasst und aus einer im Jahr 1992 vom Historiker Erich Zöllner initiierten Tagung hervorgegangen ist.⁶

Die vorliegende Publikation »Images des Sports in Österreich. Innensichten und Außenwahrnehmungen« basiert auf den Beiträgen eines gleichnamigen Symposiums, das am 18. und 19. September 2017 im Haus des Sports in Wien durchgeführt worden ist. Konzipiert und organisiert wurde die Veranstaltung von der »Forschungsgruppe Sport« des Hauses der Geschichte Österreich, der

6 Ernst Bruckmüller/Hannes Strohmeyer (Hg.), Turnen und Sport in der Geschichte Österreichs (Schriften des Instituts für Österreichkunde 60), Wien 1998.

Matthias Marschik, Agnes Meisinger, Rudolf Müllner, Johann Skocek und Georg Spitaler angehörten. Sie sind auch die HerausgeberInnen des Bandes. Den Anstoß zur Etablierung der Forschungsgruppe gab im Frühjahr 2015 der Vorstand des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Wien und Vorsitzende des wissenschaftlichen Beirats des Hauses der Geschichte Österreich, Univ.-Prof. DDr. Oliver Rathkolb, dem wir für die Aufnahme des Sammelbandes in seine Reihe »Zeitgeschichte im Kontext« danken.

Der Dank der Forschungsgruppe für die Realisierung der Konferenz und des Buchprojekts gilt allen ReferentInnen und TrägerInnen, unseren KooperationspartnerInnen, dem Haus der Geschichte Österreich, namentlich der Direktorin Dr.ⁱⁿ Monika Sommer, dem Institut für Zeitgeschichte und dem Institut für Sportwissenschaft der Universität Wien, dem Verein zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der Zeitgeschichte sowie unseren UnterstützerInnen, der Österreichischen Bundes-Sportorganisation (Präsident Rudolf Hundstorfer, Mag. Martin Domes, Mag. Rainer Rösslhuber), dem Bundesministerium Öffentlicher Dienst und Sport (Dr. Samo Kobenter und Philipp Trattner, BSc, BSc), der Arbeitsgemeinschaft für Sport und Körperkultur Österreich (Präsident Hermann Krist), dem Österreichischen Rundfunk/ORF Sport (Mag. Hans Peter Trost), dem Dekanat der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, dem Verein für Geschichte der ArbeiterInnenbewegung, dem ExpertInnen-Netzwerk *sporthistnet* sowie der Studienassistentin am Institut für Sportwissenschaft der Universität Wien, Marlene Fleck, und Mag.^a Susanne Zukrigl.

Bilder und Räume des Sports

Der Reiz der Bilder. Sportgeschichte als visuelle Körpergeschichte

I. Eine kurze Chronik und ihre nicht unwichtigen Bilder

Der knappe Beitrag selbst enthielt gar nicht viel Aufregendes. Unscheinbar aufgemacht in der Januarausgabe 1938 von »Sport in Österreich«, dem »Amtlichen Organ der Österreichischen Sport- und Turnfront«, feierte Artur Unterberg, Frauensportwart des Österreichischen Leichtathletik Verbands (Ö.L.V.), auf zwei Druckseiten das 20-jährige Bestehen der Frauenleichtathletik im Land.¹ Wobei das Feiern durchaus nüchtern ausfiel, denn im Wesentlichen beschränkte sich Unterberg auf eine sehr sachliche Chronik – von der Gründung der leichtathletischen Sektion für Frauen im Ö.L.V. 1917 und den ersten offiziell verzeichneten Rekorden ging der Autor rasch zu einer Auflistung der Ergebnisse der ersten internationalen Wettkämpfe der 1920er-Jahre über, um schließlich im größten Teil des Artikels die Ereignisse und Erfolge der jüngsten Vergangenheit seit Beginn der 1930er-Jahre zu schildern. Nur selten unterbrach Unterberg seinen wenig emotionalen Berichtsstil; Liesl Perkaus etwa avancierte seiner Ansicht nach mit einem Weltrekord im Kugelstoßen zur »Heldin«, und den aktuellen österreichischen Athletinnen attestierte er »beste internationale Klasse«, die sich nicht zuletzt bei den anstehenden ersten Fraueneuropameisterschaften 1938 in Wien erweisen sollte.

Doch obwohl Unterbergs Chronik so scheinbar wenig Begeisterung vermittelte, stach der Beitrag doch ins Auge. Grund dafür waren die Fotografien, die ihm zur Seite gestellt waren. Der Text des Sportfunktionärs wurde durch drei vergleichsweise große Abbildungen illustriert, welche die beiden Druckseiten dominierten. Über den größer und fett gesetzten Titel hatte die Redaktion von »Sport in Österreich« über beide Textspalten hinweg ein Foto platziert, auf dem österreichische und italienische Teilnehmerinnen eines Frauenländerkampfes in Wien aus dem Jahr 1934 zu sehen waren; ein auf dem Stadionrasen vor halb-

¹ Artur Unterberg, 20 Jahre österreichische Frauenleichtathletik, in: Sport in Österreich. Halbmonatsschrift für Sport und Turnen, 3 (Jänner 1937) 51, 10–11.

vollen Tribünen aufgenommenes Gruppenportrait. Gleich zu Beginn des Artikels demonstrierte es die sichtbare und durchaus auch erfolgreiche Präsenz österreichischer Athletinnen auf der internationalen Leichtathletikbühne. Noch eindrucksvoller waren die beiden anderen Illustrationen, die auf der zweiten Seite des Artikels zu finden waren und die sich sehr von der ersten Aufnahme unterschieden (Abb. 1 & 2). Beide Fotos wurden 1920 aufgenommen, also in den Anfangsjahren der organisierten Frauenleichtathletik, beide zeigen junge Frauen bei der Ausübung ihrer Disziplinen, und beide stammen von Lothar Rübelt, der den österreichischen Sport und gerade auch die Leichtathletik mit seiner Kamera seit langem dokumentiert hatte.²



Abb. 1: »Hürdenlauf der Damen, 1920. (Von l. nach r.: Keller, Raschke, Polzer, Lahr, alle »Danubia«, Photo: Rübelt«, in: Artur Unterberg, 20 Jahre österreichische Frauenleichtathletik, in: Sport in Österreich. Halbmonatsschrift für Sport und Turnen, 3 (Jänner 1937) 51, 11. (Quelle: ÖNB/Wien Bildarchiv, RÜ 11-1-21)

Mehrere Aspekte zeichnen diese Fotografien aus, sowohl aus Sicht der zeitgenössischen BetrachterInnen wie aus der Perspektive der heutigen historischen Forschung. Für die damalige Redaktion der offiziellen Monatsschrift des österreichischen Sports bedeutete die Existenz dieser Fotodokumente offenkundig eine dankbare Chance, 20 Jahre Frauenleichtathletik auf eine andere, emotio-

2 Zur – durchaus kontroversen – Rolle Lothar Rübels siehe Michaela Pfundner, Dem Moment sein Geheimnis entreißen. Der Sportbildberichterstatte Lothar Rübelt (1901–1990), in: Matthias Marschik/Rudolf Müllner (Hg.), »Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind«. Mediatisierung des Sports in Österreich, Göttingen 2010, 317–327.



Abb. 2: »Frl. Mainx (W.A.F.) beim Kugelstoßen, 1920, Photo: Rübelt«, in: Artur Unterberg, 20 Jahre österreichische Frauenleichtathletik, in: Sport in Österreich. Halbmonatsschrift für Sport und Turnen, 3 (Jänner 1937) 51, 11. (Quelle: ÖNB/Wien Bildarchiv, RÜ 5301-B)

nalere und eindringlichere Weise zu feiern, als dies Unterbergs Chronik in Schriftform zu leisten vermochte. Alle drei verwendeten Fotos besaßen (und besitzen noch immer) einen *appeal*, einen Reiz, ein Potenzial der Berührung, das sie aufs Engste mit zwei zentralen Charakteristika des modernen Sports verband, mit seiner Emotionalität sowie seiner Tendenz zur narrativen Bedeutungsgebung. Die Redaktion machte sich dies zu Nutze, indem sie den verbandsoffiziellen und von daher nüchternen Charakter des Textbeitrags durch visuelle Materialien ergänzte, die eine große emotionale, beinahe körperliche Nähe und Teilhabe suggerierten und dabei die narrative Rahmung der von Unterberg dokumentierten Ereignisse, Personen und Erfolge mit argumentativem Mehrwert unterfütterten.³ Das galt im Besonderen für die beiden Aufnahmen des

3 Siehe hierzu Markus Stauff, *The Accountability of Performance in Media Sports – Slow-*

bekanntesten österreichischen Sportfotografen der 1920er-Jahre. Die größere von ihnen erstreckte sich auch über beide Textspalten hinweg, war unter den Artikel gesetzt und zeigte vier Läuferinnen des Sportclubs Danubia (»Keller, Raschke, Polzer, Lahr«) während eines Rennens beim Überqueren von Hürden. Das Foto fing zum einen eine enorme Dynamik ein, Rübels Kameraperspektive ermöglichte eine sehr große Nähe zu den Sportlerinnen und ihren schnellkräftigen Bewegungen, die BetrachterInnen konnten in die Gesichter der vier Frauen schauen und darin Anstrengung, Konzentration, Ehrgeiz und Enthusiasmus ablesen. Neben dieser spannungsvollen und emotionalen Aufladung des Fotos erlaubt es zum anderen auch einen Blick in die Vergangenheit und verlieh der Chronik des Texts so nicht allein affektives Gewicht, sondern darüber hinaus auch visuelle Beweiskraft – im Jahr 1920 besaß die Frauenleichtathletik weit weniger Selbstverständlichkeit und Aufmerksamkeit beim Publikum. Die diesen Sport betreibenden Frauen trugen noch ganz andere Sportkleidung und hatten andere Frisuren, und darin lag womöglich sogar eine tiefere Bedeutung als lediglich ein Hinweis auf wandelnde Moden.⁴ Ganz ähnlich funktionierte auch das zweite Rübelt-Foto. Platziert in der oberen, rechten Ecke auf der zweiten Seite des Texts zeigt es »Frl. Mainx (W.A.F.) beim Kugelstoßen«. Zwar scheint der Aufnahme die ganz große Dynamik zu fehlen, denn das Bild zeigte Mainx beim Beginn der Stoßbewegung und konnte somit auch den Ansprüchen eines klassischen Portraitfotos genügen, mit dem man Persönlichkeit und Leistung einer individuellen Sportlerin dokumentierte. Doch konnte man die Aussagekraft dieses Fotos durchaus weiter fassen. Denn was dem Bild vermeintlich an (Bewegungs-)Schwung fehlte, machte es an visualisierter Kraft wieder gut. Die Diskussionen um den Frauensport insgesamt und um die Frauenleichtathletik im Besonderen drehten sich in den 1920er- und 1930er-Jahren, in Österreich und darüber hinaus, um Vorstellungen »angemessener« Weiblichkeit, und dabei wurden Disziplinen besonders beargwöhnt, wenn sie weniger mit Rhythmus und Eleganz als vielmehr mit Anstrengung, Muskelkraft und Schweiß in Verbindung zu bringen waren.⁵ Die Wahl einer Kugelstoßerin durch die verant-

Motion Replay, the »Phantom Punch«, and the Mediated Body, in: *body politics*, 2 (2014) 3, 101–123, URL: <http://bodypolitics.de/de/archiv/?ausgabe=15> (abgerufen 14.2.2018). Zusammenfassend auch Mike O'Mahony, *The Visual Turn in Sport History*, in: Robert Edelman/Wayne Wilson (Hg.), *The Oxford Handbook of Sports History*, Oxford 2017, 509–524.

⁴ Vgl. Johanna Dorer/Matthias Marschik, *Sportliche Avancen – Frauensport in Wien 1934–1938*, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* 27 (2016) 3, 94–116; sowie dies., *Ambivalenzen der Sportberichterstattung. Mediendiskurse und Subtexte zum Frauensport von 1900 bis 1950*, in: Anke Hilbrenner/Dittmar Dahmann (Hg.), *»Dieser Vergleich ist unvergleichbar«. Zur Geschichte des Sports im 20. Jahrhundert*, Essen 2014, 207–234.

⁵ Vgl. Olaf Stieglitz, *Eine Frage von Rhythmus und Eleganz – Eine kurze visuelle Geschlech-*

wortliche Redaktion konnte mithin durchaus als Statement gelesen werden, mit dem nicht allein die Disziplinenvielfalt der frühen Frauenleichtathletik, sondern darüber hinaus auch indiziert wurde, wie sehr Vorstellungen und Zuschreibungen von Geschlecht durchs Sport treiben sowie durch dessen mediale, hier visuelle Repräsentationen immer wieder aufgerufen und zur Diskussion gestellt wurden. In gewisser Weise akzentuierte die Bildauswahl auch Unterbergs Aussage zur »Heldin« Liesl Perkaus – zwar zeigte das Foto eine andere Athletin, doch gelingt es der Aufnahme Lothar Rübels besonders gut, die Disziplin Kugelstoßen zugleich als im zeitgenössischen Sinn »angemessen weiblich« als auch als »kraftvoll« zu zeigen.

Diese knappen Bemerkungen über einen alles andere als außergewöhnlichen Bericht in einer Verbandszeitschrift können andeuten, worum es der kulturhistorischen Sportforschung geht, wenn sie seit einigen Jahren die Relevanz des *visual turn* auch für ihre Fragestellungen betont. *Images des Sports in Österreich – Innensichten und Außenwahrnehmungen*: Der Titel des Symposiums, auf dem die Beiträge der vorliegenden Anthologie erstmals präsentiert wurden, enthält Verweise auf einige bedeutsame Trends in der sozial- und kulturgeschichtlichen Auseinandersetzung mit Sport und Fitnessbewegungen, und er unterstreicht auf diese Weise die nunmehr immer deutlicher werdende Relevanz dieser Forschung.⁶ *Images*, das steht für die Entdeckung, wenn man so will, der zentralen Rolle des Visuellen bei der Entstehung des modernen Sports, für seine Popularität und seine immense soziale, kulturelle und gerade auch politische Wirkmacht. Nach 1900 wurden Bilder vom Sport und Bilder athletischer Körper in Europa, in Amerika und zunehmend auch in weiteren Weltregionen sehr rasch beinahe omnipräsent, und mit ihnen zirkulierten Normen und Ideale, Entwürfe von Anerkennung und Zugehörigkeit, aber auch Vorstellungen von Fremdheit und Ausschluss. Diesen vielfältigen und oft widersprüchlichen Dimensionen des Visuellen will die gegenwärtige kulturhistorische Sportforschung kritisch nachspüren. Doch erstreckt sich die visuelle Dimension von Sport und Fitness keineswegs auf die materielle Präsenz von tatsächlichen Bildern, Karikaturen, Fotos, Filmen usw., darauf weisen andere Elemente des Symposium-Titels hin. *Österreich in Innensichten und Außenwahrnehmungen*: Hier verbinden sich zwei weitere einflussreiche Entwicklungslinien der Forschung. Damit ist zum einen die nicht- bzw. weniger materielle Ebene des Visuellen angesprochen, die der Eindrücke, Wahrnehmungen, Erinnerungen und Emotionen, entscheidende Faktoren bei der Einschätzung der Wirkmacht des modernen Sports. Und es

tergeschichte des Hürdenlaufs, in: Norbert Gissel/Andreas Luh (Hg.), *Neue Forschung zur Kulturgeschichte des Sports*, Hamburg 2018.

6 Vgl. das Plädoyer zur Relevanz einer kulturhistorischen Sportforschung von Frank Becker, *Raum und Ritual, Körper und Kultur, Politik und Presse: Neue Bücher zur Sportgeschichte*, in: *Neue Politische Literatur* 58 (2013), 375–388.

wird zum anderen deutlich, dass eine solche kulturhistorisch erweiterte Sportgeschichtsschreibung nicht mehr allein in einem nationalen Rahmen zu schreiben ist, sondern die transnationale Dimension des modernen Sports viel ernster nehmen muss, als dies bislang oft geschehen ist.⁷ Sport und Bewegungskultur erstrecken sich – und daran haben nicht zuletzt die multimedial zirkulierenden Images ihren Anteil – auf Bereiche weit jenseits Olympischer Spiele und Weltmeisterschaften, auf Großereignisse, die bislang meist vor allem als Ausweis von Internationalität galten. Bilder vom Sport und ihr *appeal* – und das gilt für die tatsächlichen Abbildungen genauso wie für die mentalen Bilder – öffnen wichtige analytische Blicke in eine internationale Welt des Sports, der nicht zuletzt durch gerade diese Visualität geprägt ist.

Auf den folgenden Seiten sollen einige zentrale Beweggründe, Annahmen und Vorgehensweisen einer visuellen Geschichte des Sports aufgefächert, vorgestellt und kritisch diskutiert werden. Der Beitrag will auf diese Weise deutlich machen, dass es sich lohnt, die umfangreiche Bildgebung des Sports ernst zu nehmen; mit ihrer kritischen Analyse ist ein bedeutsamer Mehrwert verknüpft, den es in den nächsten Jahren verstärkt zu unterstreichen gilt. Dieser Mehrwert zielt dabei unter anderem auf eine körperhistorische Dimension, die in der Sportgeschichte bis vor wenigen Jahren eine erstaunlich geringe Rolle gespielt hat, inzwischen aber deutlich an Konjunktur gewonnen hat.⁸

II. Bewegungsbilder – Sportgeschichte & *visual turn*

Die Sportgeschichtsschreibung hat sich in den letzten zwei Dekaden zu einer Sozial- und Kulturgeschichte des Sports entwickelt und ist somit zu einem sichtbaren, ernst zu nehmenden Feld der historischen Forschung insgesamt geworden.⁹ Die historische Sportforschung war und ist Teil einer sich wandelnden und in ihren Ansätzen und Methoden pluraler und ausdifferenzierter werdenden Geschichtswissenschaft. Neben der transnationalen oder globalen Geschichte sind es insbesondere Ansätze der Neuen Kulturgeschichte, die seit

7 Siehe hierzu Tobias Werron, *Der Weltsport und sein Publikum. Zur Autonomie und Entstehung des modernen Sports*, Göttingen 2010.

8 Vgl. Robert Gugutzer, *body turn*. Perspektiven einer Soziologie des Körpers und des Sports, Bielefeld 2006; sowie Henriette Gunkel/Olaf Stieglitz, *Verqueerte Laufwege*. Sport & Körper in Geschichtswissenschaften und Cultural Studies, in: *body politics*, 2 (2014) 3, 5–20, URL: <http://bodypolitics.de/de/archiv/?ausgabe=15> (abgerufen 14. 2. 2018).

9 Zusammenfassend siehe Christiane Eisenberg, *Sportgeschichte und Gesellschaftsgeschichte*, in: Michael Krüger/Hans Langenfeld (Hg.), *Handbuch Sportgeschichte*, Schorndorf 2014, 96–103; Joachim Scholtzky, *Tendenzen der Sportgeschichtsschreibung*, in: Hilbrenner/Dahlmann, »Dieser Vergleich ist unvergleichbar«, 9–20; sowie die verschiedenen Beiträge in Matthias Marschik/Rudolf Müller/Otto Penz/Georg Spitaler (Hg.), *Sport Studies*, Wien 2009.

einigen Jahren vom Rand der »Zunft« mehr und mehr ins Zentrum der Geschichtswissenschaft drängen. Diese widmet sich »Kultur« nicht mehr länger als einem Sektor menschlicher Gesellschaften neben Politik, Wirtschaft, Technik oder Recht, wie dies in der Gesellschaftsgeschichte geschieht, sondern fragt auf Basis eines erweiterten Kulturbegriffs danach, wie »Gesellschaften die sie umgebenden Wirklichkeiten mit bestimmten Bedeutungsnetzen ausstatten«. ¹⁰ Sie definiert sich also nicht über einen Gegenstand (»die Kultur«), sondern über eine bestimmte Perspektive, eine Haltung. Die Neue Kulturgeschichte beleuchtet »das Kulturelle« als einen Prozess von Sinn- und Bedeutungskonstitution, der sich in allen gesellschaftlichen Phänomenen finden und analysieren lässt. Dies hat zur Konsequenz, und hierin artikuliert sich das Selbstverständnis dieser Richtung, dass sich Geschichte immer als in hohem Maße offen und kontingent darstellt. Statt der Fakten und Ergebnisse der Geschichte stehen die vielschichtigen, komplexen und stets von Macht beeinflussten Aushandlungsprozesse um Deutungshoheit im Zentrum der Analysen. Es ist nicht überraschend, dass sich eine so verstandene Neue Kulturgeschichte gerade den Untersuchungsgegenständen zugewandt hat, die lange als scheinbar überhistorisch stabil angesehen wurden, dem Körper beispielsweise, der nun zunehmend selbst als historisch geworden beschrieben wird. Damit rückte auch der Sport bzw. das umlaufende Feld der Bewegungskultur insgesamt in den Blick, und so verwundert es nicht, dass sich neben einigen programmatischen Entwürfen inzwischen auch einige empirische Arbeiten finden, die sich einer solchen Körpergeschichte des Sports und der Bewegungskultur zuwenden. ¹¹ Methodisch beziehen sich viele dieser Arbeiten auf Konzepte von Norbert Elias, Michel Foucault oder Pierre Bourdieu, andere verweisen eher auf die der Performanz- oder Ritualforschung. ¹²

Den Verbindungen zwischen Sport treibenden Körpern, deren soziokulturellen Bedeutungen und ihren visuellen Repräsentationen ist dort bislang indes kaum nachgegangen worden, so formulieren es auch Mike Huggins und Mike O'Mahony in ihrer Einleitung zu einer kürzlich publizierten programmatischen

10 Achim Landwehr, *Kulturgeschichte*, Stuttgart 2009, 9.

11 Bernd Wedemeyer-Kolwe, »Der neue Mensch«. Körperkultur im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, Würzburg 2004; ders., *Körpergeschichte*, in: Krüger/Langefeld (Hg.), *Handbuch Sportgeschichte*, 104–113; sowie Jürgen Martschukat, »The Necessity for Better Bodies to Perpetuate Our Institutions, Insure a Higher Development of the Individual, and Advance the Conditions of the Race.« *Physical Culture and the Formation of the Self in the Late Nineteenth and Early Twentieth Century USA*, in: *Journal of Historical Sociology* 24 (2011), 472–493.

12 Für einen Überblick siehe z. B. Richard Giulianotti (Hg.), *Sport and Modern Social Theorists*, Houndsmill/London 2004; sowie Douglas Hartmann, *Sport and Social Theory*, in: Edelman/Wilson (Hg.), *The Oxford Handbook of Sports History*, 15–28.

Anthologie.¹³ Und Douglas Booth, seit Jahren ein Vorreiter des Ansatzes, Sportgeschichte als Neue Kulturgeschichte zu entwerfen, argumentiert, dass »an understanding of sport, which is inextricably tied to corporeality and movement, would be nigh impossible without the testimony of images that appear in numerous media [...]«. ¹⁴ Aus anderer Perspektive heraus betrachtet, widmen sich die in den letzten Jahren über die Disziplinen hinweg so präsent gewordenen *Visual Culture Studies* auch nur sehr wenig dem Sport und der Bewegungskultur, und wenn, dann fehlt diesen Arbeiten nicht selten eine eingehende Historisierung ihrer Analysen.¹⁵

Bilder vom Sport, so formulieren es auch Huggins und O'Mahony, sind »potent, popular and pervasive, yet [their] meanings are multiple, complex and often conflicting«. ¹⁶ Um wissenschaftlich mit dieser schwierigen Gemengelage umzugehen, sind mehrere miteinander verbundene Schritte notwendig. Erstens einmal müssen sich die Sportgeschichtsschreibung sowie die historisch arbeitenden Disziplinen der Sportwissenschaften selbstreflexiv über die Dimensionen des Visuellen und dessen potenziellen analytischen Nutzen bewusst werden. Bilder zu sehen und sie in ihren kulturwissenschaftlich-interpretatorischen Bedeutungen zu erkennen, sind zwei verschiedene Dinge. Das gilt insbesondere für die Bildproduktionen des Sports und der Sportwissenschaften selbst, die zumeist einer (natur-)wissenschaftlichen Logik der Evidenzsicherung verpflichtet waren und sind. Es wird Mühen kosten, sich von dieser einseitigen Perspektive zu lösen und solche Aufnahmen auch kulturwissenschaftlich zu lesen, ihren Konstruktionscharakter zu bestimmen und anzuerkennen, dass auch sie in weiten, kulturell geformten und veränderlichen Konventionen des Sehens, Beobachtens, Erkennens, Identifizierens, Repräsentierens usw. verankert sind.

Die selbstreflexive Hinwendung zum Visuellen muss einhergehen mit einer Erweiterung der Methodenkompetenz. Der *visual turn* hat die Kulturwissenschaften in den zurückliegenden Dekaden insgesamt immens verändert; er hat inzwischen auch die (traditionell innovationskritische) Geschichtswissenschaft erreicht und zeichnet sich inzwischen auch in den Sportwissenschaften ab.¹⁷

13 Mike Huggins/Mike O'Mahony, Prologue: Extending Study of the Visual in the History of Sport, in: dies. (Hg.), *The Visual in Sport*, London/New York 2012, 3–18.

14 Douglas Booth, *The Field. Truth and Fiction in Sports History*, London/New York 2006, 98–99.

15 Sigrid Schade/Silke Wenk (Hg.), *Studien zur visuellen Kultur: Einführung in ein transdisziplinäres Forschungsfeld*, Bielefeld 2011.

16 Huggins/O'Mahony, Prologue, 3.

17 Peter Burke, *Augenzeugenschaft. Bilder als historische Quellen*, Berlin 2003; Jens Jäger, *Fotografie und Geschichte*, Frankfurt am Main/New York 2009; Mike Huggins, *The Sporting Gaze. Towards a Visual Turn in Sports History – Documenting Arts and Sport*, in: *Journal of Sport History* 35 (2008) 2, 311–329.

Zunehmend setzt sich die Erkenntnis durch, dass Visualität – sehen, ansehen, beobachten, erkennen, identifizieren – zu den tragenden bedeutungsgebenden Zusammenhängen in den menschlichen Lebenswelten zählt, die Handlungsentscheidungen, Erfahrungen, Sinnproduktionen wie Erinnerungen prägt.¹⁸ Dabei ist es der wichtigste Unterschied dieser neuen *Visual History* gegenüber einem älteren historiografischen Umgang mit Bildern, dass Bilder nicht länger vorwiegend als Illustrationen fungieren oder lediglich über Texte gewonnene Informationen stützen sollen, sondern als eigenständige Größe in der historischen Analyse auftauchen. Ein solches methodisches Eingehen auf Bilder als Quellen für historische Forschung zielt auf mindestens zwei Ebenen ab, die beide die Produktivität von Bildern unterstreichen. Zum einen gilt es, sich in der historischen Forschung Formen einer *visual literacy* anzueignen, die es erlauben, bildimmanente wie ästhetische Eigenschaften eines Bilds zu erkennen.¹⁹ Darüber hinaus muss berücksichtigt werden, dass Bilder eben nicht nur und auch nicht hauptsächlich ein ›Spiegel‹ für eine dahinter liegende Lebenswelt sind, sondern vielmehr selbst Realitäten schaffen; sie haben »zur Welt der Ereignisse [ein] gleichermaßen reagierendes wie schaffendes Verhältnis«, wie es der Kunsthistoriker Horst Bredekamp formulierte.²⁰ In diesem Sinne fordert Gerhard Paul die Hinwendung zu einer historiografischen Bildakt-Forschung, »die die Modalitäten der Bildverwendung aufschlüsselt und Bilder zugleich auch als Bildakte begreift, die selbst wiederum Geschichte generieren [...]«. ²¹

Das verlangt nach einigen wichtigen methodischen Erweiterungen; der analytische Umgang mit Bildern fragt nach prononcierter Inter- oder auch Transdisziplinarität, nach der Aufnahme von Ansätzen und Anregungen aus Nachbardisziplinen. Kunstgeschichte, Literaturwissenschaften, Anthropologie, Semiotik, Medienwissenschaften – die Liste der zur Verfügung stehenden Anregungen ist lang und vielfältig, sie ist mitunter auch verwirrend und kann womöglich auch auf unproduktive falsche Fährten führen. Den Weg indes gar nicht zu beschreiten erscheint angesichts des analytischen Zugewinns keine Alternative zu sein.²² Den Sportwissenschaften als Zusammenhang mit ihrem

18 Thomas Lindenberger, *Vergangenes Hören und Sehen. Zeitgeschichte und ihre Herausforderung durch die audiovisuellen Medien*, in: *Zeithistorische Forschungen / Studies in Contemporary History* 1 (2004) 1, 72–85.

19 Martina Heßler, *Bilder zwischen Kunst und Wissenschaft. Neue Herausforderungen für die Forschung*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 31 (2005) 2, 266–292.

20 Hier zitiert nach Gerhard Paul, *Die aktuelle Bildforschung in Deutschland. Themen – Methoden – Probleme – Perspektiven*, in: Jens Jäger/Martin Knauer (Hg.), *Bilder als historische Quellen? Dimensionen der Debatten um historische Bildforschung*, München 2009, 125–147, 134.

21 Paul, *Aktuelle Bildforschung in Deutschland*, 135.

22 Gillian Rose, *Visual Methodologies: An Introduction to the Interpretation of Visual Materials*, London 2009.